

Volkswirtschaftliche Schriften

Heft 506

**Globalisierung und
die Zukunft der sozialen
Marktwirtschaft**

Herausgegeben von

Alois Wenig



Duncker & Humblot · Berlin

ALOIS WENIG (Hrg.)

Globalisierung und die Zukunft
der sozialen Marktwirtschaft

Volkswirtschaftliche Schriften

Begründet von Prof. Dr. Dr. h. c. J. Broermann †

Heft 506

Globalisierung und die Zukunft der sozialen Marktwirtschaft

Herausgegeben von

Alois Wenig



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Globalisierung und die Zukunft der sozialen Marktwirtschaft / Hrsg.: Alois Wenig. –
1. Aufl. – Berlin : Duncker und Humblot, 2000
(Volkswirtschaftliche Schriften ; H. 506)
ISBN 3-428-09851-X

Alle Rechte vorbehalten
© 2000 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme und Druck:
Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0505-9372
ISBN 3-428-09851-X

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ⊗

Vorwort

Die Gründung eines Staatswissenschaftlichen Seminars an der Universität Halle vor 125 Jahren war Anlaß für eine kleine wissenschaftliche Konferenz, deren Beiträge in dem vorliegenden Sammelband zusammengefaßt sind.

Der erste Aufsatz dieses Bandes stammt von *Peter Hertner*. Er schildert, wie es zur Gründung des Staatswissenschaftlichen Seminars kam und welche Rolle dieser Schritt hin zu einer Institutionalisierung des Studiums der Nationalökonomie für die Entwicklung der Disziplin in Halle und weit darüber hinaus hatte. Schon seit ihrer Gründung im Jahre 1694 war die Universität Halle im deutschen Sprachraum ein Zentrum des Kameralismus gewesen. Die Ausbildung in der Kameralwissenschaft und deren wissenschaftliche Durchdringung gehörten sogar explizit zu den Aufgaben, die die Universität von Anfang an zu erfüllen hatte. Ihr erster Kanzler, Veit Ludwig von Seckendorff, legte mit seiner Schrift „Teutscher Fürstenstaat“ über viele Jahrzehnte die Grundlage für den kameralistischen Unterricht an deutschen Universitäten. Mit dem Staatswissenschaftlichen Seminar als einer eigenständigen Einrichtung in der Universität, die fast zeitgleich mit dem ebenfalls von Halle aus initiierten „Verein für Socialpolitik“ geschaffen wurde, erreichte die Volkswirtschaftslehre sichtbar den Rang einer selbständigen Disziplin.

Während sich der Beitrag von *Peter Hertner* mit dem Anlaß für diesen Tagungsband befaßt, tragen die übrigen Aufsätze mit mehr oder weniger engem Bezug zum Thema „Globalisierung“ bei. Die Mehrheit der Analysen weisen dabei einen empirischen Bezug auf Europa oder auf Deutschland auf. Auch die US-amerikanische Perspektive wird in einem Aufsatz angesprochen. Einige der Beiträge sind eher theoretisch orientiert; sie wenden sich dem institutionellen Wandel zu, der als Ergebnis der Globalisierung die nationalen Wirtschaften mehr als bisher verändert dürfte.

In „Europa auf dem Weg ins 21. Jahrhundert – die Perspektive Westeuropas“ geht *Norbert Berthold* der Frage nach, wie die Globalisierung auf die verschiedenen Marktsegmente in Europa einwirkt, wobei er sich insbesondere mit den Auswirkungen auf die Arbeitsmärkte beschäftigt. Seine grundlegende These lautet, daß sich Westeuropa nur dann wird behaupten können, wenn es sich mehr dem Wettbewerb öffnet, und zwar nicht nur auf den Märkten, sondern auch und besonders im institutionellen Bereich.

Rüdiger Pohl wendet in dem Beitrag „Perspektive Osteuropa“ seinen Blick der anderen Hälfte Europas zu. Er untersucht den Prozeß der Integration beitrittswilliger und beitrittsfähiger Staaten Osteuropas in die Europäische Union. Da es schon aus politischen Gründen keine Alternative zur Osterweiterung der EU gibt, muß der Integrationsprozeß so gestaltet werden, daß er beiden Teilen wirtschaftlich

nutzt. Die Verlagerung der Investitionstätigkeit innerhalb der erweiterten EU und die Steuerung des durch die Ostintegration anschwellenden Tranfervolumens sind für *Pohl* die Schlüsselfragen, die wirtschaftspolitisch gemeistert werden müssen.

Probleme der Sozialversicherung in Deutschland sind Gegenstand der nächsten zwei Aufsätze. *Hans-Jürgen Krupp* geht der Frage nach, wie ein optimaler Mix aus einer steuerfinanzierten Grundsicherung und einem beitragsfinanzierten Sozialversicherungssystem aussehen könnte. Das rein beitragsfinanzierte System ist aus demographischen Gründen, aber auch wegen anderer Faktoren wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit, Änderungen in der Erwerbsquote u. a. m., immer weniger in der Lage, eine ausreichende Vorsorge für das Alter zu gewähren. *Krupp* schlägt ein beitragsfundiertes System vor, das die gesamte erwachsene Bevölkerung erfasst und das einen höheren Bedarf an steuerfinanzierten Zuschüssen hat als bisher.

Ebenfalls mit der Sozialversicherung beschäftigt sich der Beitrag von *Christian Dreger* und *Heinz Galler* „Beschäftigungseffekte alternativer Finanzierungsformen der sozialen Sicherung“. Mit Hilfe eines ökonometrischen Modells wird untersucht, welche Auswirkungen von Änderungen der Parameter im gegenwärtigen Rentensystem und von einem teilweisen Ersatz des Umlageverfahrens durch ein Deckungsverfahren zu erwarten sind. Auch die Konsequenzen einer stärker steuerfinanzierten Rentenversicherung werden (insbesondere in Form einer Erhöhung der Mehrwertsteuer) analysiert.

Joachim Singelmann und *Marlene A. Lee* beleuchten die neue Wohlfahrtsgesetzgebung in den USA, deren erklärtes Ziel in der Verringerung langfristiger Sozialhilfeabhängigkeit der Empfänger und in einer Begrenzung der Kosten für die öffentlichen Kassen besteht. Sie nennen die Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit die neuen gesetzlichen Bestimmungen erfolgreich sein können.

Die letzten beiden Beiträge sind theoretischer Natur. In „Normen in Verhandlungsexperimenten“ durchleuchtet *Marlies Ahlert* empirisch beobachtbare Verhaltensnormen, insbesondere solche, die bei experimentellen Untersuchungen zutage getreten sind, mit Hilfe des spieltheoretischen Instrumentariums. Es wird den Prinzipien nachgegangen, nach denen Personen in der Interaktion mit anderen Personen ihre Verhaltensnormen wählen und welche Verhaltensweisen sie bei anderen als Normverletzungen interpretieren.

Verhaltensnormen sind auch Gegenstand des Aufsatzes von *Alois Wenig* mit dem Titel „Globalisierung, Verhaltensnormen und wirtschaftlicher Wohlstand“. Hier wird untersucht, wie die Globalisierung Druck auf das bestehende Normengefüge ausübt und so einen permanenten Wandel der etablierten sozialen Institutionen bewirkt. Der Autor plädiert dafür, nicht nur die Märkte offenzuhalten, sondern sich auch dem Wettbewerb um vorteilhafte Spielregeln innerhalb der Volkswirtschaften und im zwischenstaatlichen Verkehr zu stellen. Je rigider das institutionelle Gefüge einer Wirtschaft durch staatliche Eingriffe festgezurrt wird, desto schwerer fällt es einer Volkswirtschaft, sich geänderten Rahmenbedingungen anzupassen.

Inhaltsverzeichnis

<i>Peter Hertner: Vom Staatswissenschaftlichen Seminar zur Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät. Die Nationalökonomie in Forschung und Lehre an der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, 1873 bis 1914</i>	9
<i>Norbert Berthold: Europa auf dem Weg ins 21. Jahrhundert – Die Perspektive Westeuropas</i>	43
<i>Rüdiger Pohl: Perspektive Osteuropa</i>	79
<i>Hans-Jürgen Krupp: Zukunftschancen des teils beitrags-, teils steuerfinanzierten Sozialstaats</i>	95
<i>Christian Dreger und Heinz P. Galler: Beschäftigungseffekte alternativer Finanzierungsformen der sozialen Sicherung</i>	109
<i>Joachim Singelmann und Marlene A. Lee: Von Wohlfahrt zu Arbeit: Wie realistisch ist die neue Wohlfahrtsgesetzgebung in den USA?</i>	127
<i>Marlies Ahlert: Normen in Verhandlungsexperimenten</i>	141
<i>Alois Wenig: Globalisierung, Verhaltensnormen und wirtschaftlicher Wohlstand</i>	151
<i>Autorenverzeichnis</i>	164

**Vom Staatswissenschaftlichen Seminar
zur Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät,
Die Nationalökonomie in Forschung und Lehre an der
Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg,
1873 bis 1914**

Von Peter Hertner

I. Die Anfänge des Staatswissenschaftlichen Seminars in Halle

„Die Errichtung eines staatswissenschaftlichen Seminars wurde dem Antrage der philosophischen Facultät gemäss von dem Anfange des Sommersemesters ab unter Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 200 Th[a][e]rn genehmigt. Die Leitung desselben wurde dem Professor Dr. Conrad übertragen“. Dieser knappe Hinweis findet sich in der Chronik der Universität Halle-Wittenberg für das Kalenderjahr 1873¹. Mit der Gründung des Seminars hatte die Nationalökonomie, die in Halle bekanntlich schon zu diesem Zeitpunkt auf eine beachtliche kameral- und staatswissenschaftliche² Tradition zurückblicken konnte³, einen weiteren wichti-

¹ Chronik der Königlichen Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg für die Zeit vom 12. Juli 1872 bis 31. Dezember 1873, Halle [1874], S. 7 f.

² Vgl. *R. vom Bruch*, Zur Historisierung der Staatswissenschaften. Von der Kameralistik zur historischen Schule der Nationalökonomie, *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 8 (1985), S. 131 – 146.

³ Bekanntlich war 1727 erstmals in Brandenburg-Preußen in Halle – und gleichzeitig auch an der Universität Frankfurt/Oder – eine Professur für „Ökonomie-, Polizei- und Kammersachen“ eingerichtet und damit der Kriegs- und Domänenrat Simon Peter Gasser betraut worden (vgl. *E. Schrader*, Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle, Bd. 1, Berlin 1894, S. 144; vgl. auch *K. Muhs*, Zur Geschichte der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Halle, in: 250 Jahre Universität Halle. Streifzüge durch ihre Geschichte in Forschung und Lehre, Halle 1944, S. 150 – 155, hierzu bes. S. 150; vgl. ferner dazu und für die Entwicklung der Nationalökonomie als Fach in Halle *A. Timm*, Die Universität Halle-Wittenberg. Herrschaft und Wissenschaft im Spiegel ihrer Geschichte, Frankfurt/M. 1960, S. 48 f., 67; *R. Lieberwirth*, Die Gründung der Universität Halle aus dem Geist des Naturrechts: Die Frühzeit, in: *G. Berg* und *H.-H. Hartwich*, Martin-Luther-Universität. Von der Gründung bis zur Neugestaltung nach zwei Diktaturen, Opladen 1994, S. 9 – 25, bes. S. 23). Vgl. dazu jetzt auch die überzeugende ideen- und wissenschaftsgeschichtliche Einordnung der Halleschen Staatswissenschaft des 18. Jahrhunderts bei *A. Rüdiger*, Zwischen kameralistischer Institutionalisierung und sozialwissenschaftlicher Aufklärung. Zur Wissenschaftsgeschichte der Staatswissenschaft an der Universität Halle im 18. Jahrhundert, Phil. Diss. Universität Halle 1999, S. 136 ff., 230 ff.

gen Schritt zur Institutionalisierung und Professionalisierung getan. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Statistik als Lehrfach im modernen Sinne zunehmende Bedeutung gewonnen. Zugleich wurden ihre Techniken in praktischen Übungen vermittelt. Daraus entwickelten sich dann Staatswissenschaftliche Seminare, „... in denen die Studenten neben der Arbeit mit statistischen Daten auch ökonomische Themen seminarartig diskutieren konnten. Oft bildete eine kleine Bibliothek den Kern eines solchen Seminars, das die äußere Form eines kleinen Lesesaals trug, der gleichzeitig als Seminarraum diente und der sich häufig in der Wohnung oder im Haus des Professors befand. Am Anfang wurden derartige Seminare privat finanziert, aber bald erhielten sie kleine Zuweisungen öffentlicher Gelder, bis es am Ende des 19. Jahrhunderts eine Frage des Prestiges für jeden Professor wurde, im Rahmen seiner Berufungsverhandlungen auch die Mittel zu fordern, die zur Errichtung eines solchen Seminars nötig waren“⁴. Wenn man bedenkt, daß die Berliner Universität erst 1886 ein derartiges „Staatswissenschaftlich-statistisches Seminar“, ebenfalls im Rahmen der Philosophischen Fakultät, erhielt, so war Halle mit seiner Gründung keineswegs im Rückstand⁵.

II. Zwei prägende Persönlichkeiten: Gustav Schmoller und Johannes Conrad

Johannes Conrad war am 12. 8. 1872 zum ordentlichen Professor für Staatswissenschaften in Halle ernannt worden⁶. „Die Übernahme eines Ordinariats, und zwar damals eines der bedeutendsten in der Nationalökonomie, war natürlich für mich ein ganz gewaltiger Schritt ...“, sollte er später in seinen Lebenserinnerungen schreiben⁷. Sein Vorgänger auf diesem Lehrstuhl war kein geringerer als Gustav Schmoller gewesen, der zweifellos herausragendste Vertreter der sogenannten Jün-

⁴ *K. H. Hennings*, Aspekte der Institutionalisierung der Ökonomie an deutschen Universitäten, in: Norbert Waszek (Hrsg.), *Die Institutionalisierung der Nationalökonomie an deutschen Universitäten. Zur Erinnerung an Klaus Hinrich Hennings (1937 – 1986)*, St. Katharinen 1988, S. 43 – 54, Zitat S. 51 f.

⁵ Vgl. *F. Zschaler*, Vom Heilig-Geist-Spital zur Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. 110 Jahre Staatswissenschaftlich-statistisches Seminar an der vormaligen Friedrich-Wilhelms-Universität. 90 Jahre Handels-Hochschule Berlin, Berlin / Heidelberg / New York 1997, S. 43. Der Historiker Alexander Brückner, der um 1870 ein – nie veröffentlichtes – Manuskript „Über die historischen Übungen an deutschen Universitäten“ [handschrifl. Ms in: UB Tübingen, Handschrift Md 784 IIIa] verfaßte, erwähnt darin u. a., „... daß es nur ein staatswissenschaftliches Seminar giebt u. zwar in Jena“ (ebenda, Bl. 68; ich bin meinem Kollegen H.-J. Pandel, der mir eine Kopie dieses Textes zur Verfügung gestellt hat, zu großem Dank verpflichtet).

⁶ Universitätsarchiv Halle [im Folgenden abgekürzt als UAH], PA 5200 (Personalakte Johannes Conrad): „Personalbogen des ordentlichen Professors der philosophischen Fakultät an der Universität zu Halle a.S. Geh.Reg.Rath Dr. Johannes Conrad“.

⁷ *J. Conrad*, Lebenserinnerungen. Aus seinem Nachlaß herausgegeben von Else Kesten-Conrad und Herbert Conrad, als Manuskript gedruckt, o.J. [1917], S. 122.

geren Historischen Schule der Nationalökonomie. Er dominierte das Fach in Deutschland von den 1880er Jahren bis zum Ersten Weltkrieg wie kein anderer⁸. Schmoller, der im Sommer 1872 an die unter deutscher Ägide wiedergegründete Universität Straßburg berufen worden war, hatte offenbar für Conrad als seinen Nachfolger plädiert. Conrad, bis dahin Extraordinarius in Jena, war sich der wissenschaftlichen Bedeutung seines Vorgängers durchaus bewußt. Hinzu kam für ihn noch, daß Schmoller „... in Halle eine große Rolle gespielt hatte, nicht nur an der Universität, sondern auch als Stadtverordneter und in der ganzen Gesellschaft der Stadt“⁹.

Halle war in der Tat eine wichtige Station im Karriereverlauf Schmollers gewesen. 1838 in Heilbronn geboren, wurde er nach Studien an der Universität Tübingen und einem anschließenden Referendariat am württembergischen Statistischen Landesamt in Stuttgart „1864, noch ehe er sich habilitiert hatte, auf Grund seiner ersten Arbeiten, 26jährig, als außerordentlicher Professor nach Halle berufen“¹⁰. 1862 hatte Schmoller eine Arbeit über den Handelsvertrag des Zollvereins mit Frankreich veröffentlicht, in der er Stellung zugunsten des damals freihändlerisch orientierten Preußen und gegen dessen Rivalen Österreich bezog. Damit konnte er im seinerzeit großdeutsch und schutzzöllnerisch orientierten Württemberg nicht weiterkommen. Der Ruferteilung nach Halle, wo er nach dem anfänglichen Extraordinariat bereits 1865 nach dem Tod seines Vorgängers Eiselen den freiwerdenden Lehrstuhl erhielt, dürfte die Position, die Schmoller bezogen hatte, zumindest nicht geschadet haben; zugleich war sie aber unter diesen Umständen wahrscheinlich auch ein willkommener Rettungsanker. In den 1860er Jahren waren „Schmollers politische Vorstellungen [...] auf das Ziel der nationalen Einigung ausgerichtet“, der Nationalliberalen Partei gehörten bei ihrer Gründung 1866 seine Sympathien¹¹. Während seiner gesamten Zeit in Halle war Schmoller Mitglied der Stadtverordnetenversammlung¹².

⁸ Vgl. G. Schmölders, Historische Schule, in: *Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft*, Bd. 4, Stuttgart / New York / Tübingen / Göttingen / Zürich 1978, S. 69 – 73, hierzu bes. S. 70 f.; zu Schmoller als Persönlichkeit und Wissenschaftler vgl. vor allem O. Hintze, Gustav Schmoller. Ein Gedenkblatt, in: ders., Soziologie und Geschichte, hg. v. G. Oestreich, 2. Aufl. Göttingen 1964 [erstmals als Vortrag 1919], S. 519 – 543; R. vom Bruch, Gustav Schmoller, in: W. Ribe (Hrsg.), *Berlinische Lebensbilder*, Bd. 3, Berlin 1987, S. 175 – 193; K. H. Kauffhold, Gustav von Schmoller (1838 – 1917) als Historiker, Wirtschafts- und Sozialpolitiker und Nationalökonom, *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 75 (1988), S. 217 – 252. Zu Schmollers theoretischer Ausrichtung sowie zu seiner Stellung innerhalb des Wissenschaftsbetriebs und insbesondere des Vereins für Socialpolitik vgl. D. Lindenlaub, Richtungskämpfe im Verein für Socialpolitik (*Beihefte der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, H. 52 / 53), Wiesbaden 1967, Teil I, S. 84 ff.

⁹ J. Conrad, Lebenserinnerungen, S. 122.

¹⁰ O. Lehmann, Die Nationalökonomie an der Universität Halle im 19. Jahrhundert, Halle 1935, S. 135 f.

¹¹ D. Lindenlaub, Richtungskämpfe, Teil I, S. 158 f. (Zitat S. 158).

¹² O. Lehmann, Die Nationalökonomie, S. 154.